©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Foto: H. Lauermann

Rabenvögel

oder gibt es „Gut“ und „Böse“ in der Natur?

Krähen und Elstern – schwarzgefiederte Gesellen mit einem leider auch in unserer aufgeklärten Zeit immer noch negativen Image. Man sagt ihnen nach, dass sie Nester in großer Zahl ausrauben, Singvogelbestände dezimieren, Bodenbrüter oder jagdliches Wild gefährden und überdies noch Schäden in der Landwirtschaft anrichten würden. Und das alles wird nicht einmal durch eine sympathische Erscheinung (wie etwa beim Eichkätzchen, das ebenfalls Nester ausräumt) oder schönen Gesang Wett gemacht. Remo Probst ist mit der Thematik bestens vertraut und diskutiert einige Aspekte am Beispiel von Aaskrähe und Elster:

Aaskrähen und Elstern sind „Allesfresser“, wobei allerdings der tierische Anteil in der Nahrung überwiegt. Am häufigsten werden Insekten und deren Larven (Käfer, Heuschrecken, Schnakenlarven etc.), Regenwürmer, Sämereien und Früchte, aber auch Aas und Abfälle aufgenommen. Auch wenn vor allem für die Elster das Bild der Eier- und Jungvogelräuberin vorherrscht, so bilden diese eher Zubrot zur überwiegenden Insekten- und Kleintiernahrung.

Foto: H. Lauermann

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Überpopulation?

Immer wieder wird angesichts der zahlreichen Aaskrähen das Schlagwort „Überpopulation“ genannt und über „Schäden“ in der Landwirtschaft (insbesondere am Biomais) bzw. an einigen Wildtier- und seltenen Vogelarten geklagt sowie letztlich eine Regulation der Krähenbestände gefordert. Vor allem der Elster, aber auch der Aaskrähe wirft man immer wieder vor, gerade in Siedlungen Kleinvogelbestände zu dezimieren.

Zur Rettung der der betroffenen Singvögel müsse daher die „Überpopulation“ an Krähen reduziert werden. Doch ist der Begriff „Überpopulation“ im ökologisch-fachlichen Sprachgebrauch unhaltbar, denn Vogelpopulationen können sich nur entsprechend der verfügbaren Ressourcen bis hin zur maximalen Tragfähigkeit des Lebensraumes vermehren. Weder in der Steiermark noch in Oberösterreich konnten bei Untersuchungen an Rabenvögeln im überregionalen Vergleich „überhöhte“ Bestände der Aaskrähe festgestellt werden. Hohe Dichten der Elster, wie sie in Westeuropa, etwa in Großbritannien, großflächig bekannt sind, werden in Österreich bestenfalls punktuell erreicht. Im Vergleich: Das Stadtgebiet von Manchester weist flächig mit 2,5 – 4,9 Elster-Brutpaaren auf 10 ha eine hohe Dichte auf; Wien erreicht großflächig lediglich eine durchschnittliche Dichte von 0,07 BP/10 ha, nur kleinflächig wird auf der Donauinsel mit 2,5 BP/10 ha der Wert von Manchester erreicht.

Landwirtschaftliche Schäden?

Im Zusammenhang mit Krähenschäden im Biomaisbau wurden zum Teil drastische Maßnahmen gegen die Vögel bis hin zur Bejagung während der Brutzeit vorgenommen. Dies ist aus naturschutzfachlicher Sicht nicht nur ethisch unhaltbar, sondern ignoriert zahlreiche bekannte Vergrämungsalternativen wie etwa Vertreibung mit Beizvögeln, Vorspielen von Angstschreien oder gezielte Ablenkfütterungen. Für die wenigen Wochen des An- und Auskeimens der Maispflanzen sind die oben genannten Maßnahmen jedenfalls vertretbar und eine Bejagung unnötig. Vereinzelt werden auch Schäden an Siloballen gemeldet, doch können Gegenmaßnahmen wie etwa das Abdecken mit Netzen als zumutbar angesehen werden. Biobauern-Vertreter haben sich, z.B. im Bundesland Oberösterreich, dieser Sicht angeschlossen.

„Unerwünschter Beifang“ in Krähenfalle: Hier ein Mäusebussard.

Einfluss auf Vogelbestände?

Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass eine Bekämpfung der Rabenvögel nicht zur Erhöhung von Wiesen- und Singvogelbeständen oder Niederwildpopulationen (Rebhuhn u.a.) beigetragen hat. Es stellte sich heraus, dass nur lebensraumverbessernde Maßnahmen einen dauerhaften Erfolg hatten. Natürlich nutzen Rabenvögel Kleinvögel in Gärten, erbeuten auch Jungvögel in der offenen Landschaft, aber sie erfüllen damit ihre Rolle im Ökosystem, zu dem auch das „Fressen und Gefressen werden“ gehört. Bei der Elster belegen zahlreiche Studien, dass Abnahmen von Kleinvogelpopulationen nicht mit zunehmenden Elsterbeständen korreliert sind. Mehr noch, in einigen Fällen konnten bei zunehmenden Elstervorkommen auch zunehmende Bestände anderer Singvögel aufgezeigt werden. Bisher gibt es nur eine einzige Studie, die einen negativen Einfluss auf den Bruterfolg einer einzigen Art – der Amsel – belegen konnte (wobei aber auch in diesem Fall die Amsel-Population auf niedrigerem Niveau stabil blieb).

Aaskrähen (hier eine Nebelkrähe) sind ebenso Teil der Natur wie herzige Rotkehlchen oder imposante Greifvögel.

Sinn von Bekämpfungen?

Grundsätzlich sind Methoden wie das Auslegen von Giftködern oder das „Ausschießen“ von Nestern ungesetzlich und auch aus ethischen Gründen abzulehnen. Durch Giftköder werden auch andere Wildtiere getötet und das so genannte „Nest-Ausschießen“ gefährdet zudem seltenere Arten wie Baumfalke, Turmfalke oder Waldohreule, die Krähennester als Nachmieter nutzen. Darüber hinaus wird die Anwendung der sog. „Nordischen/Norwegischen Krähen(massen)falle“, einer Art Gitterkäfig, in den die Krähen, von einem Köder angelockt, von oben hinein, aber nicht wieder heraus können, aus Sicht des Vogelschutzes

©Birdlife Österreich Gesellschaft für Vogelkunde, A-1010 Wien, Gonzagagasse 19, www.birdlife.at

abgelehnt. Diese Fangmethode ist nichtselektiv, immer wieder kommt es zu unerwünschten „Beifängen“ (z.B. Greifvögeln). Zudem ist diese Methode auch tierschutzfachlich unhaltbar (Stresssituation; gegenseitige Verletzungen oder sogar Tötungen der Fänglinge), und ist so auch insgesamt nicht EU-rechtskonform.

Möglichst niedrige Krähenbestände können am besten durch Minimierung der Nahrungsbasis (wie etwa Abfälle oder Komposthaufen), Erhaltung oder sogar Förderung von Krähen-Brutterritorien (diese führen zu Vertreibungseffekten von Nichtbrüter-Trupps) und durch hohe Habicht- und auch Uhu-Brutbestände erreicht werden.

Zweifelhafter Abschuss

Der Einfluss von revierhaltenden Krähen soll hier nochmals an einem sehr aufschlussreichen Versuch aus dem nördlichen Saarland illustriert werden. Dort erfolgte von 1990 bis 1996 auf 700 ha ein Totalabschuss von Aaskrähen und hatte zur Folge, dass über die Jahre immer mehr, nicht weniger Krähen geschossen wurden! Dieses auf dem ersten Blick völlig widersinnig erscheinende Ergebnis ist eine Folge der prinzipiell hohen reproduktiven Leistungsfähigkeit der Aaskrähe, von massiven Einwanderungen aus anderen Gebieten und einer Störung der Sozialstruktur in der Krähengemeinschaft – werden die starken Territorialsysteme der Aaskrähen durch die Jagd zerstört, können sich mehr Nicht-Brüter-Schwärme im Gebiet ansiedeln, werden mehr Nicht-Brüter getötet, erhöhen die Brutkrähen ihre Jungenanzahl! Mit anderen Worten erhöht die Krähenbejagung – wenn nicht dauerhaft und unter enormen Aufwand auf großer Fläche durchgeführt sowie von massivsten Bestandseinbußen bei den Aaskrähen begleitet – den Krähenbestand! Abgesehen von starken ethischen Bedenken gegen solche Massenvernichtungen kamen im saarländischen Versuch auf einen erlegten Fasan fast 25 getötete Individuen von „Raubwild und Raubzeug“ (Rabenkrähe, Elster, Fuchs etc.). Dies kann sicherlich nicht als vernünftige Jagdwirtschaft bezeichnet werden und führt auch zu massiven Störungen in der Natur!

Remo Probst, Geschäftsführer der Landesgruppe Kärnten von BirdLife Österreich

Foto: A. Ranner

Schwarze Zeiten für „schwarze Gesellen“

In den letzten Monaten haben die Medien immer wieder in polemischer, teils theatralischer Weise das „Überhandnehmen“ von Krähenvögeln und dessen Folgen thematisiert. Und tatsächlich spalten die Krähen auch das Lager der Naturfreunde entzwei, gibt es doch vielerorts wenig Verständnis für die „Singvogelräuber“, die ja selber Singvögel sind. Darüber hinaus sind die behaupteten aber seltener konkret nachweisbaren Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen oder dem Niederwildbestand Grund genug gewesen, dass Politik und Behörden (Landesregierung bzw. Bezirksverwaltungsbehörden) nun einen „schärferen“ Kurs in der Verfolgung von Krähenvögeln fahren.

Je nach Bundesland stehen in unterschiedlichem Ausmaß Aaskrähe, Elster, Eichelhäher, Kolkrabe und Saatkrähe im Visier, lediglich Wien hat bislang keine Ausnahme vom grundsätzlichen Schutz der Krähenvögel zugelassen. Die Bandbreite der Maßnahmen reicht vom Einsatz von Krähenfallen bis hin zu temporären und bezirksweisen Abschussgenehmigungen bzw. generellen Schusszeiten außerhalb der Brutzeit ohne und mit zahlenmäßigen Obergrenzen. Letztere können aber recht großzügig ausfallen, wie etwa in der Steiermark, wo bisher knapp 17.000 Aaskrähen im Jahr erlegt werden durften. Als jüngsten „Streich“ hat die Burgenländische Landesregierung mit Bescheid eine Ausnahmebewilligung zur Bejagung von über 900 Saatkrähen zur Brutzeit (!) zur Schadensprävention an Feldfrüchten erlassen.

Neben dem erschreckend unsachlichen Umgang mit der Thematik in der Öffentlichkeit ist der Bekämpfung von Krähenvögeln nun großflächig „Tür und Tor geöffnet“. BirdLife kann dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen und wird bei der EU in Kürze den „österreichischen Weg“ der Krähenverfolgung thematisieren und eine Überprüfung der Rechtskonformität einfordern. Die „schwarzen Gesellen“ dürfen nicht mehr und mehr zum Opfer eines fragwürdigen Lobbyismus mancher Interessensgruppen werden!

Gerhard Loupal, Präsident, und Hans-Martin Berg, Vorstand BirdLife Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 032

Autor(en)/Author(s): Probst Remo, Loupal Gerhard, Berg Hans-Martin

Artikel/Article: Rabenvögel - Oder gibt es "Gut" und "Böse" in der Natur? 20-22